

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

186 (13.8.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Rfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
Rechte Post, Rezension, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb;
für den übrigen Inhalt: Herr. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Rücktritt des Kriegsministers v. Einem.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns:
Ganz unerwartet gibt es wieder eine Ministerleiche. Der preußische Kriegsminister General v. Einem ist, wie offiziell gemeldet wird, „auf eigenen Wunsch“ von seinem Posten entbunden und vertretungsweise mit dem Kommando des 7. Armeekorps an Stelle des unter eigentümlichen Umständen verabschiedeten Generals v. Bernhards beauftragt worden. Herr v. Einem war im Jahre 1903 Kriegsminister geworden zu einer Zeit, da der Skandal der berühmten „kleinen Garnison“ durch den Leutnant Wilsch aufgedeckt worden war und ungeheures Aufsehen erregte. Heute wundert man sich beinahe, daß sich die öffentliche Meinung über dergleichen Kleinigkeiten aufregen konnte, denn die ganze Laufbahn des nunmehr gewesenen Kriegsministers wird begleitet von einer wahren Kakophonie von Militärskandalen aller Art. Die erste Rede des Kriegsministers galt den Soldatenmißhandlungen, deren stete Abnahme er in Aussicht stellte, wenige Wochen vor dem Rücktritt des Kriegsministers aber haben wieder vor den Berliner Kriegsgerichten Mißhandlungsprozesse aus der Garde gespielt, durch die bewiesen wurde, daß sich an den bestehenden traurigen Zuständen selbst unmittelbar unter den Augen des Ministers nicht das allermindeste geändert hatte. Der Duellunfall in der Armee fand gleichfalls keine Einschränkung, was nicht zu verwundern ist, wenn man sich erinnert, daß Herr v. Einem selbst die bewußte und absichtliche Uebertretung des Straßengesetzes durch das Offizierkorps billigte und verteidigte, ja daß er selbst das Gebot zur Begehung strafgesetzwidriger Handlungen aussprach, indem er im Reichstag erklärte:

Solange der Zweikampf noch in weiten Kreisen als ein Mittel zur Herstellung der verletzten Ehre gilt, kann das Offizierkorps kein Mitglied in seinen Reihen dulden, das nicht bereit ist, mit der Waffe in der Hand seine Ehre wiederherzustellen.

Die Kritik der sachverständigen Offiziere a. D. wurde durch die gesetzwidrige Tätigkeit der militärischen Ehrengerichte gewaltig unterbunden. Der Oberst a. D. Gädke, der in seinen Artikeln und Schriften mißliebige Ansichten zu äußern wagte, wurde behandelt, wie man wirkliche Uebelthäter und ehrlose Elemente des Offizierkorps kaum jemals behandelt hat — und der Kriegsminister v. Einem erklärte sich mit dieser ungesetzlichen moralischen Mißhandlung eines Offiziers und untadeligen Ehrenmannes einverstanden. Dagegen versuchte er im Reichstag nicht nur über Soldatenmißhandlungen und Duellmorde, sondern auch noch über viel abschaulichere Elemente schützend die Hand zu halten. An den Söhnen und Enkel pries er noch zu einer Zeit, da ihre scheußlichen Taten an wehrlosen Untergebenen atterkündig waren, ihre ausgezeichneten Offiziereigenschaften. Dabei mußte es ihm passieren, daß der Abg. Baake die Schärfe seines Erinnerungsvermögens in einer Weise anzeigte, die fast zu einem Ehrenhandel zwischen dem Abgeordneten und dem Minister geführt hätte. Der Streit wurde auf die originelle Weise aus der Welt geschafft, daß man den Abgeordneten Baake als seine Eigenschaft als Landwehrrhauptmann erinnerte. Der Hauptmann hat sodann den General im Reichstag um Entschuldigung.

Aber auch in andern Fällen ist die Gedächtnisschwäche des Herrn v. Einem in beunruhigender Weise zutage getreten. Im Fall des Prinzen Arenberg z. B. hatte er nicht das Mindeste darüber gewußt, wie der von frühesten Jugend auf kriminelle und übel beleumdete spätere Solomalmörder in die preussische Armee hatte kommen können. Erst vom Gen. Debel mußte er sich daran erinnern lassen, daß er selbst als Oberst den hochprotegierten Prinzen in sein Regiment aufgenommen hatte.

Ähnliche peinliche Zwischenfälle wiederholten sich öfter, zum Schluß in besonders drastischer Weise im Frühjahr dieses Jahres, wo sich der Minister vom Gen. Frank bei einer höchst mißbräuchlichen Benützung eines unrichtig wiedergegebenen Kautsky-Zitates erwischen ließ. In einem Reduell hat Herr v. Einem keine besonders glückliche Rolle gespielt, gegen die messerscharfe Anklage des Franks kam seine Rajinoberebtheit nicht auf, und der Eindruck, den Unparteiische erhielten, war, daß sich der

Minister eine blutige Abfuhr geholt hatte. Dazu kam, daß Herr v. Einem als geborener Hannoveraner und Sohn eines hannoverschen Offiziers über die historische Bedeutung von Treueiden besser hätte unterrichtet sein können, als er sich in jener für ihn unvollkommenen Debatte gezeigt hat.

Alles in allem war Herr v. Einem der Minister nicht der Reform und der Verbesserung, sondern des Vertuschens und Beschönigens. Vom Zunkerturn im Geere und vom Militärkabinett des Kaisers doppelt abhängig, konnte er wohl auch nichts anderes sein als der ewige sich nicht erinnern könnende Drumherumredner mit den angenehmen Manieren eines Bonvivants in Uniform. Seinen Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie brachte er zu Anfang seiner Laufbahn in höchst charakteristischer Weise zum Ausdruck, indem er erklärte: „Mir ist ein auf königstreuer und religiöser Grundlage stehender Soldat lieber, auch wenn er ein paar Ringe weniger sieht, als ein Sozialdemokrat.“ Unter seiner Amtsführung wurde die Friedenspräsenzstärke im Jahre 1904 um 10 399 Mann und in entsprechender Weise der Ausgabenetat des Heeres um jährlich 10,3 Millionen erhöht, wie das unter einem andern Kriegsminister wohl auch geschehen wäre. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt, doch dürfte seine Ernennung keine besonderen Schwierigkeiten machen. Herr v. Einem gehört zu den Erstlichen und auch seinem Nachfolger wird keine andere Aufgabe zu fallen als ihm. Ohne Fortschritt der Demokratie, d. h. unter den gegebenen Verhältnissen der Sozialdemokratie, keine ernste militärische Reform in der preussischen Armee und im deutschen Reich!

Zum Generalstreik in Schweden.

Die bürgerliche Presse sucht mit Hilfe ihrer Faktoren kleine Flugblätter herauszugeben als Ersatz der Zeitungen. In diesen wird die Behauptung aufgestellt, daß der Streik zurückgehe. Die Angaben sind natürlich erdichtet; der Kampf dauert unverändert fort und sogar neue Arbeitergruppen schließen sich fortgesetzt dem Ausstande an. — In Stockholm wurde heute ein großes Massenmeeting abgehalten, in dem die Genossen Branting und Söderberg unter großer Begeisterung die Situation besprachen. Mehr als 30 000 Streikende nahmen an dem Meeting teil; die Stimmung ist in jeder Beziehung eine ausgezeichnete.

Die Eisenbahner nehmen zurzeit eine Urabstimmung über die Frage vor, ob sie sich dem Ausstande anschließen oder nicht. Der Vorstand wird die endgültige Entscheidung treffen, sobald das Resultat der Urabstimmung vorliegt.

Die in der inneren Stadt mit Hilfe der Kontrolle in Betrieb gesetzten Straßenbahnwagen sowie die durch die Polizeibehörde erzwungenen Droschken, die von den Eigentümern gefahren werden, haben bisher nicht vermocht, die Ruhe zu stören.

Die Angaben der deutschen bürgerlichen Presse müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden, ebenso die Telegramme der mehr oder weniger offiziellen Depeschsbureaus. So z. B. die Telegramme des „Preßtelegraph“, der die Scherlpresse versorgt. Die von ihm verbreiteten Nachrichten sind zweifellos erfunden. Heute wird von ihm berichtet, daß die Zeitungen im ganzen Lande erscheinen, nur in kleinem Format. Diese Behauptung hat sich der Preßtelegraph direkt aus den Fingern gezogen. Eine genaue Kontrolle der bürgerlichen Berichte ist nur schwer möglich; es sind aber Maßnahmen getroffen, um die Richtigkeit genau prüfen zu können.

Neueste Nachrichten.

Der neue Kriegsminister.

Berlin, 12. Aug. Der Kommandierende General des 2. Armeekorps, v. Seeringen, wurde zum Kriegsminister ernannt.

Einberufung des Reichstags.

Berlin, 12. Aug. Die Einberufung des Reichstages wird, wie eine hiesige parlamentarische Korrespondenz mitzuteilen weiß, am 23. November ds. Js. zu erwarten sein.

Die Spanier in Marokko.

Melilla, 12. Aug. Die Zahl der Rifbewohner, welche an dem heiligen Krieg gegen Spanien teilnimmt, wächst täglich. Man zählte gestern Abend auf den umliegenden Gebirgsspitzen 473 Signalfener, mittels deren die Stämme mit einander korrespondieren. Die Zahl der kampffähigen Rifbewohner wird auf mindestens 30 000 geschätzt.

Der schwedische Generalstreik.

Christiania, 12. Aug. Das „Morgenbladet“ meldet: Abends fand in Stockholm eine große, von 30 000 Personen besuchte Streikerversammlung statt, in der der Führer Branting scharfe Angriffe gegen den Oberstadthalter wegen der Verfügungen der letzten Tage richtete. Er kündigte für die nächsten Tage einen großen Demonstrationzug durch die Stadt an. Der Gewerkschaftsleiter Soederberg sprach noch scharfer und erklärte, der Kampf müsse restlos ausgefochten werden, da es sich für die Fachvereine um Sein oder Nichtsein handelt.

Morgen sollen weitere Straßenbahnwagen in Betrieb kommen, die von Ingenieuren geführt werden. Die in Gang gebrachten Bäckereien liefern nur für die Krankenhäuser.

Alle erschienenen Blätter befürchten, daß der Streik jetzt in ein gefährliches Stadium treten werde. Bezeichnend ist, daß bis jetzt scharfmachende Blätter plötzlich sehr gemäßigt schreiben. (J. Fr. J. 3.)

Konstantinopel, 12. Aug. Der Ministerrat erklärte sich in seiner gestrigen Sitzung von der griechischen Antwortnote befriedigt und beschloß, die griechische Regierung lediglich zu eruchen, einige Wendungen in der Note zu präzisieren. Die Annahme der griechischen Antwortnote durch den griechischen Ministerrat ist in den Kreisen der jungtürkischen Abgeordneten beifällig aufgenommen worden, doch wird von ihnen darauf hingewiesen, daß damit noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt wären, vielmehr noch neue Verhandlungen nötig seien. Die Einwendungen, die der Ministerrat gegen einige Stellen der Note erhebt, wurden der griechischen Regierung schriftlich übermittelt. Der Gesandte in Athen wird nicht abberufen.

Glänzender Wahlsieg in Bulach.

Bei der gestrigen Bürgerauswahl in der 2. Klasse siegte ebenfalls die sozialdemokratische Liste mit 50—55 Stimmen, während der Zentrumsvorschlagn 40—45 Stimmen erzielte. Auch die Oppositionsliste in der 1. Klasse erlangte den Sieg mit 19—23 gegen 13—16 Stimmen. Somit hat das Zentrum in sämtlichen 3 Klassen eine vernichtende Niederlage erlitten.

Ein Unfall des Parzevalballons.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Heute Abend gegen 7 Uhr erlitt der Parzeval-Ballon bei einem Aufstieg einen schweren Unfall. Der Ballon, der anscheinend einen Defekt erlitten hatte, versuchte kurz nach seinem Aufstieg vom Ausstellungslande in der Nähe der Feuerwache in der Frankfurter Allee niederzugesinken. Er warf das Ankerseil, das von Feuerwehrlenten und Passanten niedergezogen wurde. Der Ballon geriet hierbei in die Wetterfahne des Feuerwehrgeländes und wurde ein großes Stück aufgerissen. Die in der Gondel befindlichen Personen, darunter auch mehrere Damen, schrien furchtbar um Hilfe. Es gelang glücklicherweise, alle Insassen der Gondel zu retten, ohne daß sie Schaden genommen hätten. Als großes Glück ist es zu betrachten, daß sich der Unfall direkt vor der Feuerwehre ereignete und so sofort zahlreiche geschulte Hilfskräfte zur Stelle waren. Was die Ursache des Unfalls betrifft, so dürfte er wohl auf Ueberlastung der Gondel zurückzuführen sein.

Ueberfahren.

Braunschweig, 12. Aug. Beim Ueberfahren eines Bahnüberganges, auf dem Wege zum Baden, wurden gestern Nachmittag die 7 und 13jährigen Söhne des Zimmermanns Reinhold von 2 sich kreuzenden Zügen überfahren und getötet. Die Schranke war geschlossen und der Schrankenwärter hatte die Kinder gewarnt.

Wasserekrankungen.

Dresden, 12. Aug. Die Typhus-Erkrankungen von Kriegsfabriksteilnehmern haben bereits 8 Opfer gefordert. Von 200 sächsischen Kriegern, die an der Fahrt nach den Schlichtfeldern von Meß teilgenommen hatten, sind 40 erkrankt.

Eine gebortene Ordnungssäule.

Breslau, 12. Aug. Großes Aufsehen erregte in Bartenstein in Ostpr. die Verhaftung des stellvertretenden Stadterordnetenvorstehers und Hauptmann der Reserve, Justizrat von Schimmelpfennig, der unter dem Verdacht steht, bedeutende Summen unterzulegen zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf dem Postamt, als von Schimmelpfennig seine Postfächer abholen wollte.

Wetterkatastrophen.

Junsbrud, 12. Aug. Im Zillertal fanden mehrere Wetterkatastrophen statt. Alle Wildbäche sind aus den Ufern getreten. Viel Vieh wurde getötet und die Ernte völlig vernichtet. Die Arlberger Reichsstraße ist durch niederstürzende Erdmassen verschüttet. Der Verkehr ist auf eine Woche unterbrochen. In Berfen sind zwei große Gehöfte durch Blitz eingestürzt worden.

Politische Uebersicht.

Charakterlose, mandatsüchtige Streber.

Wie sich die Herren Zentrumsführer untereinander einschägen, geht aus einer Neuerung des Abgeordneten Dr. Bitter auf der Kölner Osterdienstagskonferenz hervor, wo er laut Protokoll unter anderem gefogt hat:

„Das katholische Volk steht hinter uns. Die Parlamentarier sind uns in großer Zahl nicht abgeneigt, sondern nur zu viele Leisetreter. Wir haben unter unsern Abgeordneten zu viel mandatsüchtige Streber und zu wenig Charaktere.“

Zu viel mandatsüchtige Streber und zu wenig Charaktere — so charakterisiert ein Zentrumsabgeordneter die Zentrumsfraktion! —

Der Sturm im Zentrum.

Aus den Kreisen der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages geht der „Köln. Volksztg.“ folgendes zu:

Der 1. Leitatz der Osterdienstagskonferenz, daß das Zentrum die Aufgabe habe, die gesamten Interessen des Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklang mit den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu vertreten, erhält erst seine rechte Würdigung in dem 2. Leitatz: Der Volksverein für das katholische Deutschland bedarf wegen seiner großen Bedeutung für das katholische Leben eines engeren Anschlusses an den Episkopat. Alle Gründe, welche für den engeren Anschluß an den Episkopat geltend gemacht werden, müssen die Herren dann auch für das Zentrum gelten lassen, denn zunächst hat die interepiskopale Zentrumsorganisation doch wohl noch größere Bedeutung für das katholische Leben, als der Volksverein, weiterhin sind doch auch für das Zentrum Garantien nötig, daß es sich im Einklang mit den katholischen Grundsätzen verhält. Die Garantien, die in den Persönlichkeiten, den Trägern der Organisation gegeben sind, halten die Herren doch nicht für ausreichend. Selbst die Aussicht und alle noch so energischen Erklärungen des Kardinals von Köln bezüglich des Volksvereins genügen den Herren noch nicht. Der ganze Vorstoß ist eine neue Auflage des alten Streites, ob katholische Fachabteilungen oder christliche Gewerkschaften. Es sind dieselben Leitgedanken, es sind auch zum größten Teile dieselben Personen, die der Berliner Bewegung Vorstoß oder doch Sympathie gewähren. Soll doch sogar die Gründung einer neuen katholischen großen Tageszeitung in Berlin geplant werden, die den Kampf für diese Ideen aufnehmen soll.“

In der Tat richtet der Kampf seine Spitze gegen die christlichen Gewerkschaften, deren Vertreter im Reichstage öfter eine Konart anschlagen müssen, die dem größten Teil des Zentrums in der Seele zuwider ist. Und um zu verhüten, daß die christlichen Gewerkschaften eine Bahn betreten, mit der die katholischen Kapitalisten nicht einverstanden sein können, sollen sie einer strengen Aufsicht der Kirche unterstellt werden. Vielleicht hat Herr Giesberts daran gedacht, als er in Essen erklärte, ihm gefalle die ganze gegenwärtige Politik nicht mehr.

Lockspitzel in Südwestafrika.

Die „Windhuker Nachrichten“ vom 20. Juli enthalten diese Notiz:

„Die lezt hier eingetroffene „Lüderichbucher Zeitung“ enthält den Bericht über eine Gerichtsverhandlung, der im ganzen Lande ein Gefühl der Entrüstung auslösen wird. Handelt es sich doch um nichts weniger als die amtliche Einführung des in Südafrika als Trap-System bekannten Lockspitzelums in Südwest. Ein Detektiv wird, wie es in dem Berichte heißt, von einer amtlichen Behörde mit rohen Diamanten versehen, mit denen er einen Kaufmann in Lüderichbucht angeblich mit Erfolg zur Hebertragung der Diamantenverordnung zu verleiten sucht. Wenn dieser Bericht den Tatsbestand richtig wiedergibt, dann dürfen wir wohl erwarten, daß demnächst auch der Detektiv und der Beamte, welcher ihm die Diamanten ausgehändigt hat, zur Verantwortung gezogen werden.“

Das Spitzelum ist eine Erscheinung, die anscheinend von der preußisch-deutschen Verwaltungspraxis untrennbar ist.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

186

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Ich ging, nachdem ich mit mir einig geworden, des Vormittags nach dem Hause an dem Boulevard. Der Portier lächelte, als er auf meine Frage, ob hier Mademoiselle Eleonore wohne, sein: Oui Monsieur, au troisième, antwortete: Mademoiselle wird schwerlich schon zu sprechen sein, fügte er hinzu: sie ist erst gegen Morgen nach Hause gekommen.

Ich stieg die mit Teppichen belegten Treppen hinauf; in der dritten Etage stand auf einem Porzellanstische neben einem Kringelzug: „Mademoiselle Eleonore de Saint-Georges“. Der wievielte Name mochte dies sein, den die Unglückliche führte, seitdem sie den ehelichen Namen ihres Vaters abgelegt hatte?

Ich schellte. Eine häßliche Person, die halb Magd und halb Kammerfrau zu sein schien und die durch die Reiztheit ihres Anzuges und die affektierte Ehrbarkeit womöglich nur noch häßlicher wurde, öffnete und fragte nach meinem Begehre. Ich wünschte Mademoiselle Eleonore zu sprechen. Mademoiselle ist unwohl und nimmt keine Besuche an. — Ich muß sie sprechen. — Unmöglich, sagte das Weib; ich habe soeben nach einem Arzt geschickt; und sie wollte die Tür wieder schließen. — Aber, Madame, der Arzt bin ich. — Ah, c'est autre chose; entrez, Monsieur, entrez!

Sie führte mich durch ein kleineres Vorzimmer in ein hohes, stattdes, mit beinahe fürstlicher Pracht ausgestattetes Gemach und bat mich, einige Augenblicke zu verweilen, bis ihre Gebieterin erscheinen würde.

Ist Mademoiselle schon aufgestanden?
Ja, ich komme sogleich zurück.
Sie verschwand durch einen dichten Vorhang.

Ich blieb mitten in dem Gemach stehen und blickte auf alle die Pracht, die mich umgab, auf all' die herrlichen Spiegel, die üppigen Gemälde von Wattenau und Boucher

Zum Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes.

Am 16. August ds. Js. tritt das neue Tabaksteuergesetz in Kraft. Nach den Ausführungsbestimmungen sind die am 16. August im Besitze von Händlern und privaten besitzlichen Zigarren inländischen Ursprungs nicht nachzuverzoßen, jedoch werden ausländische Zigarren mit 4 Pfg. Nachsteuer pro Stück belegt. Das Gleiche gilt für die noch nicht bearbeiteten ausländischen Tabakblätter (40 Prozent Zuschlag des Wertes resp. 27 und 12 Mk. für den Doppelzentner bei geschnittenem, 36 und 16 Mk. für entrippte Tabakblätter). Der Zoll beträgt in Zukunft für Tabakblätter 85 bis 180 Mk. pro Doppelzentner, für Schmirfel-, Kon- und Weifentabake 300 Mk., für geschnittene Rauchtabake 700 Mk., für fertige Zigarren 270 Mk. Ferner wird für Tabakblätter und Zigarren ein Zollzuschlag von 40 Prozent des Wertes erhoben.

Politischer Anschauungsunterricht im Inseratenteil.

Auf ein- und derselben Annoncenzeile des Berliner Zentrumsblattes, der „Germania“, finden sich drei Inserate in dieser Reihenfolge:

I. Glühstrümpfe.

Durch die vom Reichstag beschlossene Besteuerung ist eine so enorme Nachfrage nach Glühstrümpfen eingetreten, daß die Herstellung derselben nur möglich ist mit erheblichen Extraaufwendungen infolge verlorener Rohmaterialien usw.

Die unterzeichnete Vereinigung ist daher gezwungen gewesen, in ihrer Generalversammlung . . . eine entsprechende

Preiserhöhung

mit sofortiger Wirkung zu beschließen.

II.

Für jeden Zentrumsmann.

Soeben erschienen:

Das 61.—100. Tausend von

Zentrum und Reichsfinanzreform.

98 Seiten broschiert.

Preis einzeln 20 Pfg.

... Die Haltung der Zentrumsfraktion wird hier in das richtige Licht gestellt. . . .

III.

Durch Beschluß der Majorität des hohen Reichstages wird die

Nachsteuer auf ausländische Zigarren ab 15. August cr. 40 Prozent vom Wert betragen.

Beispiele für die späteren Preise:
Eine ausländische Zigarre kostet jetzt 80 Mk., später circa 120 Mk. das Tausend.

Auch die Preise für Zigaretten werden eine Erhöhung erfahren.

So wird die Haltung der Zentrumsfraktion in der Tat gleich von zwei Seiten in das richtige Licht gestellt. Man braucht nur die Inserate zu lesen und kann sich die 20 Pfg. für die Broschüre sparen.

Badische Politik.

Trostlose Zustände

herrschen in unserer Volksschule auf dem Lande. So wird aus Birkenfeld im Oberland gemeldet, daß dort innerhalb Jahresfrist infolge von Verziehung der neuen Lehrkräfte amtiert. Daß da von einem geordneten Schulbetrieb, zumal bei den sonstigen traurigen Zuständen, keine Rede mehr sein kann, liegt auf der Hand. Wie der Oberschulrat dazu kommt, in einem Orte neunmal in einem Jahr einen Lehrwechsel vorzunehmen, ist uns einfach unerklärlich. Vielleicht gibt man die Gründe dafür bekannt.

Eine Beschwerde an das Ministerium des Innern von seiten einer größeren Fabrik des Amtsbezirks Rehl ist dieser Tage nach Karlsruhe gegangen. Dieselbe hat nach einem Sprechsaalartikel der „Straßb. Bürgerzeitung“ vom 7. August folgenden Inhalt:

„Es ist in lezter Zeit wiederholt der Fall vorgekommen, daß Gendarmen im Auftrage des Bezirksamtes ohne unser Wissen und ohne jede Befugnis in unsere Fabrikräume eindringen, um in unserer Fabrik beschäftigte Arbeiter wegen Lappalien zu vernehmen. In einem Falle handelte es sich um die von dem Gendarmen aufgestellte Behauptung, der Intulpanant habe — nach 8 Uhr abends gearbeitet!!!“

Wir haben unsern Werkmeistern den Auftrag gegeben, eindringende Gendarmen künftig auszuweisen und bitten dringend darum, daß wir in unserer Fabrik gegen dergleichen Uebergriffe der Polizei künftig geschützt werden. Die Gendarmerie hat kein Recht, unsere Arbeiter in den Arbeitsräumen wegen geringfügigen Uebertretungen einem Besuche zu unterziehen und ganz besonders bestreiten wir dem Bezirksamt das Recht, Gendarmen ohne unsere Erlaubnis in die Arbeitsräume zu senden.

Die Mehrzahl unserer Arbeiter ist seit 20 bis 30 Jahren in unserer Fabrik tätig und wir dürfen uns rühmen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein derartiges ist, daß die sozialistische Agitation bis heute keinen Boden zu finden vermochte. Wenn aber ausländische Arbeiter von der Polizeibehörde wegen Lappalien bis in die Arbeitsräume verfolgt und hier vor ihren Kollegen von Gendarmen vernommen werden, dann müßte der Betroffene seinen Funken Ehrgefühl im Leibe haben, wenn ihn nicht gerechte Erbitterung erfassen würde.

Wir müssen deshalb das Verfahren des Bezirksamtes in doppelter Hinsicht als ungeeignet und in hohem Grade schädlich für die guten Arbeiterverhältnisse in unserer Fabrik bezeichnen und ersuchen dringend, uns gegen dergleichen ungesühörigen Eingriffe der Polizei in Schutz zu nehmen.

Wenn es so richtig ist, wie oben dargestellt wird, so liegt hier zweifellos eine ungebührliche Belästigung der Arbeiter bei ihrer Arbeit vor und die betreffende Fabrik hat ganz recht, wenn sie sich gegen die Uebergriffe der Gendarmen so energisch verhält. Das Ministerium würde gut tun, an das Gendarmeriekommando entsprechende Weisung zu erteilen, damit wegen Lappalien die Arbeiter nicht mehr in der Fabrik aufgesucht werden.

Wir wissen nicht, um welche Fabrik es sich hier handelt. Aber wenn es in der Beschwerde heißt: „Die Mehrzahl unserer Arbeiter ist seit 20 bis 30 Jahren in unserer Fabrik tätig und wir dürfen uns rühmen, daß das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein derartiges ist, daß die sozialistische Agitation bis heute keinen Boden zu finden vermochte“, so möchten wir doch dahingestellt sein lassen, ob besagte Fabrik das „Eldorado“ wirklich ist, wie die Fabrikleitung behauptet. Es gibt in Deutschland keine Fabriken, deren Arbeiter es heute nicht notwendig hätten, Sozialdemokraten zu werden, denn die Verhältnisse mögen in einer Fabrik so gut sein, wie sie wollen, die Tatsache, daß die Unternehmer für sich den Löwenanteil des Ertrages beanspruchen, während sie die Arbeiter, die den Ertrag durch fleißige Arbeit erbringen müssen, mit knappen Löhnen abspießen, bleibt bestehen. Für die Arbeiter heißt es immer — einbehalten, manchmal mehr, manchmal weniger, während die Unternehmer, besonders wenn sie lediglich als Aktionäre an einer industriellen Unternehmung beteiligt sind, also keinen Streich dabei arbeiten, als höchstens den Dividendenstein erschieren, ein üppiges Dasein ohne Arbeit führen. Es ist immerhin ein kleiner Unterschied, ob einer jetzt im Augenblick das Glück hat, Tag für Tag in besagter Fabrik des hiesigen Amtsbezirks in dumpfer Werkstatt für seinen knappen Lebensunterhalt schuften zu dürfen oder in einer Equipage auf der Lichtentaler Allee in Baden-Baden den sanften Bauch spazierenfahren läßt. Lediglich dieses Mißverhältnis zwischen Fronarbeit und Lebensgenuss mußte zu beseitigen, ist Aufgabe der Sozialdemokratie und da mißgünstigen haben alle Arbeiter Ursache, gleichviel, wo sie beschäftigt sind.

Da begann die Ohnmächtige sich zu regen. Ich schickte die Kammerfrau, mit dem Auftrage, mir Reichhalt aus der Apotheke zu verschaffen, fort, weil ich, wenn Eleonore vollends erwachte, ohne Zeugen mit ihr sein wollte. Die alte Henschlerin hatte sich kaum entfernt, als Eleonore die Augen wieder aufschlug und mich mit wirren unglücklichen Blicken ansah. Ich bemerkte, daß in dem Maße, als ihr das Bewußtsein zurückkam, das Entsetzen über meinen Anblick von neuem zunahm und eine zweite Ohnmacht hereinbrach. Dies bleibe Zurückfahren vor einem, den sie sonst mit offenen Armen entgegenstrog, war mir schmerzlicher als alles, und rührte mich bis zu Tränen. Ich empfand in meinem Herzen keine Spur von Haß, Born, nicht einmal von Verachtung — nein, nur Mitleid, grenzenloses unfähiges Mitleid. Ich weiß nicht, was ich sprach — aber es mußten wohl gute, milde Worte der Liebe und Vergebung sein; denn die starren Züge gingen allmählich an, milder zu werden; die schredensgroßen Augen wurden feucht, und zuletzt brach sie in leidenschaftlichen Weinen aus, ihren Kopf an meiner Brust, der ich noch immer an ihrer Seite kniete, verbergend. Es war ein entsetzliches Weinen; es war, als ob alle Tränen dieser letzten Jahre, die sie unter Lachen und Scherzen verborgen, aus ihren tiefsten Quellen hervorbrächen und sich nimmer erschöpfen würden — das zwischen ein Schluchzen, und es ihr das Herz

Belzer als „Volksaufklärer“

Ueber die Mörjcher Zentrumsversammlung schreibt man uns: Es ist nicht wahr, wenn der „Bad. Beobachter“ berichtet, die Mörjcher Versammlung sei dicht gedrängt besetzt und kein Platz mehr freigeblieben. Es waren im ganzen 92 Personen in der Versammlung, darunter etwa 25-30 Sozialdemokraten. Auch vier katholische Geistliche waren erschienen. Etwa 15 Sitzplätze waren noch frei. Wir konstatieren diese Tatsachen nur, weil der „Bad. Beobachter“ so furchtbar ausschneidet. Das Referat Belzers war so ziemlich das Tollste, was man sich an Verachtung der Wahrheit und der Intelligenz des Volkes leisten kann. Nur einige Beispiele: Herr Belzer behauptete u. a., die Reichsschulden seien gegen die Stimmen des Zentrums gemacht worden und Hilow werde von der Sozialdemokratie in Schutz genommen. Die Katholiken (!!) sollen in Deutschland nichts zu sagen haben. Zum Beweis, daß das Geschrei über die Biersteuer Schwindler sei, hob Belzer ein Glas hoch und behauptete, bei uns in Baden werde das Glas Bier nie, gar nie mehr als 10 Pf. kosten.

Zur Kaffeesteuer bemerkte er, er habe sich erkundigt in einem Karlsruher Laden und habe erfahren, daß der Kaffee immer noch 80 Pfg., 90 Pfg., 1 Mk. und 1,10 Mark koste, somit nicht teurer geworden sei. Die Leute sollen weniger Kaffee trinken; aber den Sozialdemokraten sei es recht, wenn die Fabrikanten noch viel draufschlagen. Bis jetzt hätten die Leute von der Finanzreform nichts bemerkt, wenn die Liberalen und Sozialdemokraten nicht das Volk aufheizen würden. Die Erbschaftsteuer hätten nur die Bauern in der Hauptsache zahlen müssen. Zum Schluß behandelte Belzer die „Kautsky-Moral“, über die er sich natürlich sehr entrüstete.

Somit der Bericht, der uns über Belzers Rede zugeht. Hat Herr Belzer den Mut, sich zu dem, was hier über seine Rede behauptet wird, öffentlich zu bekennen? Oder hat er etwas an diesen Behauptungen zu berichtigen? Wir geben Herrn Belzer Gelegenheit, sich darüber zu äußern; er kann dies auch in unserm Blatte, ohne sich auf den § 11 des Preßgesetzes zu berufen. Der Raum unseres Blattes steht ihm für diesen Zweck unbeschränkt zur Verfügung. Wir warten bis zum Montag Nachmittag; erfolgt bis dahin keine Antwort oder keine Berichtigung, so nehmen wir an, daß Herr Belzer die Behauptungen des uns zugegangenen Berichtes als der Wahrheit entsprechend anerkennt und dann werden wir Herrn Belzer die Antwort darauf geben.

Wie das Zentrum „beweist“.

Der „Bad. Beobachter“ veröffentlicht zurzeit eine Artikelserie über die Steuerbelastung im Reiche. Der Zweck der Uebung ist, nachzuweisen, daß die Reichen verhältnismäßig stärker belastet sind, als die Minderbemittelten, um auf diese Weise den Verrat des Zentrums durch die neuen indirekten Steuern zu rechtfertigen. Der „Bad. Beobachter“ unterscheidet zwischen den „Bessersituierten“ und „Minderbemittelten“, er vergißt aber anzugeben, von welcher Höhe des Einkommens ab er die Leute zu den „Bessersituierten“ rechnet. Dadurch allein schon fällt die Beweisführung des „Bad. Beobachter“ in sich zusammen. Zwar behauptet der „Bad. Beobachter“, der vierte Teil der deutschen Bevölkerung gehöre zu den Bessersituierten. Diese Behauptung entspricht unmöglich den Tatsachen. Der vierte Teil der preussischen Bevölkerung haben ein Jahreseinkommen unter 1500 Mk.; ähnlich liegen die Verhältnisse in andern Staaten. Es ist absolut unzutreffend, daß ein Viertel der deutschen Bevölkerung zu den Bessersituierten zu zählen ist; das weiß auch der „Bad. Beobachter“. Wer ist „bessersituiert“? Es können bei ein- und demselben Einkommen zwei Familien sehr verschieden „situiert“ sein; auf alle Fälle aber sind die Einkommen unter 2000 Mk. keine solchen, daß man ihre Besitzer zu den „Bessersituierten“ zählen kann.

Sodann behauptet der „Bad. Beobachter“ weiter, man könne den Konsum an Genussmitteln — Bier, Tabak

u. s. w. — bei diesem vierten Teil des Volkes als doppelt so hoch ansetzen, wie bei den Minderbemittelten. Auch das ist eine beweislose Behauptung. Es ist einfach nicht wahr, daß der vierte Teil des deutschen Volkes doppelt so viel Bier trinkt und Tabak raucht, als die übrigen drei Viertel. Allein der „Bad. Beobachter“ ist so rücksichtslos und setzt nur vier Zehntel für die „Bessersituierten“ ein. Auch das stimmt nicht. Der Hauptkonsum des Bieres ist und bleibt ganz naturgemäß die Masse des Volkes. Wer das Gegenteil behauptet, flunkert einfach. Nicht sechs Zehntel, sondern mindestens neun Zehntel der Biersteuer zahlen die Minderbemittelten. Auch bei der Tabaksteuer zahlen die Volksmassen ganz erheblich mehr als sechs Zehntel. Und, nun, erst gar beim Brot. Da ist es erst recht die Masse der Unbemittelten, welche die Brotsteuer zu zahlen hat, denn die Reichen haben noch eine Menge anderer Nahrungsmittel; bei den Armen ist das Brot sozusagen das Hauptnahrungsmittel. Und will der „Bad. Beobachter“ etwa behaupten, daß die Zündholzsteuer, die Schnapssteuer, die Salzsteuer, der erhöhte Kaffe Zoll u. c. zu vier Zehntel von den „Bessersituierten“ bezahlt wird?

O, mein! Es hilft alles nichts, das Zentrum hat die Volksmassen bei der Reichsfinanzreform verraten und verkauft. Dabei bleibt!

Und doch ist es so.

Der „Bad. Beobachter“ schreibt: „Aufklärung“

verbreitet der „Volksfreund“ angeblich über die Reichsfinanzreform. Dabei hat der „Aufklärer“ von dem tatsächlichen Inhalt der Steuergesetze offenbar keine Ahnung. So fahlet er — man verzeihe den Ausdruck — in seiner Nr. 181 wieder von der Grundstücksübertragungssteuer und behauptet, diese betrage 3 1/2 Proz. In Wirklichkeit beträgt sie bis 1. April 1912 2 Proz. und von dann an höchstens 1 1/2 Proz. Wenn der „Verantwortliche“ über die übrigen Steuern ebensoviele Kenntnisse hat, wie über die obengenannte, dann kann man ihm nur zurufen: „Anton, steh den Degen ein“. Doch halt, was braucht man Kenntnisse. Es läßt sich viel besser schimpfen und heben, wenn man nichts weiß.

Was ist die Wahrheit? Wir haben den Schwindler der Zentrumspresse, daß die Grundstücksafzise eine Belastung von 3 1/2 bezw. 3 3/4 % betrage. Das bestreitet der „Bad. Beob.“. Hier der Beweis: In Baden mußten bisher schon 3 Proz. Grundstücksübertragungssteuer bezahlt werden; dazu kommt jetzt die vom Schnapsblock beschlossene Reichssteuer auf die Grundstücksübertragungen von 2/3 bezw. 1/3 Proz. Der „Bad. Beobachter“ entfernt aus unserm Satz einfach das Wörtchen „jetzt“ und fällt dann über unsere „Unwissenheit“ her. Sehr „christlich“ und sehr „gewissenhaft“. Der „Bad. Beobachter“ hat wahrlich die allerletzte Ursache, über die Aufklärung anderer zu spotten. Was er in seinen Artikeln über die Belastung durch die Reichssteuern zusammenzuschwätzt, geht schon ins Uferlose. Galt denn das Zentralorgan der badischen Zentrumsparthei seine Abonnenten wirklich für so große Idioten, daß es glaubt, ihnen mit einem solchen Kohn aufwarten zu dürfen?

Ueber die Tabakarbeiterversammlung in Destringen

schreibt uns der Sekretär der christlichen Tabakarbeiter Herr Eichenlaub folgendes:

Sehr geehrte Redaktion!

Da ich der betreffende Gewerkschaftsführer war, der in Destringen die Versammlung abhalten wollte und Ihr Bericht nicht den Tatsachen entspricht, möchte ich Ihnen bitten, ohne daß ich Bezug nehme auf das Preßgesetz, folgende Berichtigung in einer der nächsten Nummern des „Volksfreund“ zu veröffentlichen: Es ist nicht wahr, daß ich nach Destringen gekommen bin, um die Tabakarbeiter über die „Finanzreform“ aufzuklären. Die Versammlung sollte bloß den Zweck haben, die Tabakarbeiter über die gegenwärtige Lage und die nächsten Aufgaben der Tabakarbeiter aufzuklären. Die Tagesordnung hierzu, welche auf großen Plakaten bekannt gemacht wurde,

lautete: „Das Tabaksteuergesetz und unsere nächsten Aufgaben“.

Wahr ist, daß ein Lärmen und ein Niederschreien mich am Reden hinderte. Dieses geschah aber nur von fünf oder sechs freiorganisierten Tabakarbeitern. Weil sie sich, trotz mehrfacher Verwarnung, nicht zur Ruhe bringen ließen und das Schlimmste zu befürchten war, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe des christlichen Tabakarbeiterverbandes in Destringen, der die Versammlung auch einberufen hatte, geschlossen. Wahr ist, daß dann in einem andern Saale, zur „Sonne“ — nicht „Lamm“ — eine Versammlung stattfand. Unwahr dagegen ist, daß es mir dort ebenso erging, wie im „Engel“. Ich konnte dort, nachdem man die Hauptschreier nicht mehr zuließ, ganz ruhig mein Referat halten.

Valentin Eichenlaub.

Bevor wir uns zu der Sache äußern, wollen wir auch hersehen, was der „Bad. Beobachter“ über besagte Versammlung berichtet; er schreibt:

Früchte sozialdemokratischer Verheerung. Am vergangenen Sonntag hatte die Ortsgruppenverwaltung des christlichen Tabakarbeiterverbandes in Destringen bei Bruchsal eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung einberufen, um über die in nächster Zeit besiehenden Aufgaben zu verhandeln und zu beraten, was zu tun sei, um zu den Staatsunterstützungen zu gelangen. Der Sekretär des christlichen Tabakarbeiterverbandes, Eichenlaub-Karlsruhe, war als Referent erschienen. Raum war die Versammlung eröffnet, setzten die anwesenden rot organisierten Genossen mit Lärmen ein, um den Redner am Sprechen zu verhindern. Nachdem die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt war, wies der Referent auf die große Wichtigkeit der zu behandelnden Frage hin und bat die Genossen, sich doch anständig zu benehmen, es sei freie Diskussion jedem einzelnen zugebilligt und könne auch jeder davon ungenutzt Gebrauch machen. Dieses half aber nichts. Nachdem der Referent mit seinem Referate begonnen hatte, setzte ein Lärm von seiten der Genossen ein, der bis zur Geduldige stieg. „Volksverräter, Lügner, Schwindler“, das waren ihre Waffen. Die Wut stieg fast bis zur Raserei. Da das Schlimmste zu befürchten war, sah sich der Vorsitzende gezwungen, die Versammlung zu schließen. Die christlich organisierten Tabakarbeiter verließen dann um des lieben Friedens willen den Saal und hielten in einem andern Saale eine Mitgliederversammlung ab. Wären die christlich organisierten Tabakarbeiter nicht vernünftig gewesen und hätten sich auf den nämlichen Boden begeben, wie die Männer der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, so wäre sicher eine Schlägerei entstanden.

So schreibt der „Bad. Beobachter“. Nachdem wir also unsern Gegnern den Vortritt gelassen, möchten wir zunächst feststellen, daß nach einem uns zugegangenen Bericht es ein christlich organisierter Arbeiter war, der den Referenten gleich beim ersten Punkt seiner Rede einen „Lügner“ genannt hat und als Redner dann die Zentrumsparthei als „Arbeiterparthei“ bezeichnete, wurde die Versammlung unruhig. Ein Arbeiter jagte dann Herrn Eichenlaub, es wäre das beste, wenn er mit seinem schwarz-blauen Zeug schweigen würde. Zwei Drittel der Versammlung forderten dann Herrn Eichenlaub auf, nicht weiterzuspoken. Er zog dann ab in Begleitung von 12-15 Mann und ging in die „Sonne“; was dort vorging, weiß man nicht. Der Briefschreiber meint am Schluß: So was war in Destringen noch nicht da. Ganz Destringen freut sich darüber.

Das ist also passiert in der Zentrumsparthei Destringen, in einem Orte, der bei der Landtagswahl am 19. Okt. 1905 501 Zentrumsstimmen, 58 Blockstimmen und 14 Stimmen für den Sozialdemokraten aufgebracht hat. Es sind das ungefähr so viel sozialdemokratische Stimmen als jetzt christliche Arbeiter mit Herrn Eichenlaub in die „Sonne“ gegangen sind. Es ist bezeichnend, daß in einem Orte wie Destringen und jetzt, wo die Tabaksteuer im Vordergrund des Interesses steht, sich ganze 12-15 Mann für die Zentrumsparthei des Herrn Eichenlaub interessieren, wenn er sie, wie er schreibt, über „die gegenwärtige Lage und die nächsten Aufgaben der Tabakarbeiter“ aufklären will. Das können sich die Arbeiter an den fünf Fingern abzählen, was kommen wird; der gesunde Instinkt sagt ihnen, daß die neue Steuer nicht gut für die Tabakindu-

Sünden im Handel mit Nahrungsmitteln

Die Gesetzgebung bietet in Deutschland und manchen anderen Ländern starke Handhaben, um Leichtfertigkeiten und Gewissenlosigkeit beim Betrieb von Nahrungs- und Genussmitteln auszuschließen. Gleichwohl haben diese Gesetze, ebenso wie sehr viele andere, Mängel, durch die gleichgültige Händler gar häufig durchzuschlüpfen vermögen. In den Blättern für Volksgesundheitspflege weist Georg Körting-Berlin auf einige der häufigsten Mängelstände hin. In der warmen Jahreszeit kommt es nicht selten vor, daß auch aus großen, sehr appetitlich mit Marmor und Steinflecken ausgestatteten Läden ein bereits in Verderbnis übergehendes Fleisch geliefert wird, das zwar äußerlich noch gut aussieht, jedoch einer geübten Nase mühelos seinen Zustand verrät. Die Ursachen sind beispielsweise für Berlin unklar zu finden. Schon beim Verladen des frischgeschlachteten Viehes oder der frischen Fleischstücke an der Zentral-Markthalle ist Gelegenheit zur Infektion vorhanden, da die Wagen, die Fücher, womit das Fleisch bedeckt wird, und die Hände der Träger oft die unbedingt erforderliche Sauberkeit vermissen lassen.

Dazu kommt, daß die Wagen zuweilen sehr lange warten müssen und dem Staub, den Fliegen und der Sonne ausgesetzt bleiben. Auch in den Kellern der Stadtverkäufer, wo die Verkleinerung des Fleisches vorgenommen wird, herrschen nicht immer hygienisch einwandfreie Zustände, und die Lagerräume der Einzelkäufer entziehen sich der Ueberwachung durch die Gesundheitspolizei. Besonders übel scheint es häufig um die unterirdischen Lagerräume der Fisch- und Wildhändler bestellt zu sein, wo die Infektionsgefahr eine sehr hohe ist. Viele Händler bedienen sich auch ungeachtet des Verbots immer noch des Konserveglases.

Ferner läßt die Reinhaltung der Hackfleisch-Maschinen häufig genug zu wünschen übrig. Im Sommer erhält das Publikum ab und zu auch Schinken und Würstwaren in einem Zustande, der nicht gerade appetitregend genannt werden kann. Der Schinken wird manchmal schon in etwas

„vorgegittertem“ Zustande in die Laake eingelegt und die Würstwaren zu eng aneinander gehäuft, was sich durch die Schimmelbildung an den einander zugewandten naturgemäß feuchten Stellen der Stücke verrät. Nicht selten sieht man an den Schinkenscheiben eine Stichverletzung, in deren Umkreis das Fleisch grau verfärbt ist. Diese Infektion rührt daher, daß manche Händler die Gewohnheit haben, mit einem sillettartigen Instrument dem Knochen entlang in das Innere des Schinkens einzuschneiden, um am Geruch des herausgezogenen Instruments zu erkennen, ob die Räucherung genügend in die Tiefe gewirkt hat. Dieses Verfahren wäre ganz einwandfrei, wenn das Schilf vor dem Einstich sterilisiert würde, was jedoch nicht geschieht. Es wird vielmehr gewöhnlich an der Schürze des Schlächters abgewischt und dadurch geradezu zur Infektionsquelle.

Ähnliches Verderben ist auch an Bürsten zu beobachten, in die kleine Drahtspieße mit der Preis- und Artbezeichnung gesteckt werden. Auch der Sauberkeit der Angige und vor allem der Hände der Verkäufer möchte eine weitgehende Aufmerksamkeit gewidmet werden, was allerdings leichter gesagt als getan ist, da gerade in Fleischwarengeschäften der große Kundenandrang dem Personal zum oftmaligen Händewaschen kaum genügende Zeit läßt und auch die Kälte des Raumes im Winter sowie die Einrichtung der Läden erschwerend sind.

Sehr schlimm steht es um die kleineren Gemüse- und Obsthändler, die oft in ebenerdigen, halb unterirdischen Läden haufen, deren Hinterzimmer als Wohnraum dient. Viel Körperpflege üben die Inhaber kaum, und der Umstand, daß ihre Ware, z. B. Radishesen, Salat und Obst vielfach roh verzehrt wird, erhöht die Gefahr der Uebertragung der Keime von Kinderkrankheiten und ähnlichen außerordentlich.

Man kann nur empfehlen, alle solcher Umgebung entstammenden Waren auf das peinlichste zu säubern und Obst, soweit es irgend angeht, ohne Schale zu verzehren.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

Sonntagsruhe. „Soja, soja! Am Sonntag, am Tag des Herrn, femma Sie daher und tean secht'n? Ja, i geb' Eahna nitz! Wann oana loa Religion net hat, nacha soll er nur da-hungern.“

(Fortsetzung folgt.)

strie sein kann und die Existenz der Arbeiter gefährdet ist. Das muß allen klar sein, den Freiorganisierten sowohl wie den christlich Organisierten, vielleicht auch — Herrn Eichenlaub selbst, auch wenn er es draußen nicht sagen darf. Was unter den Umständen die „Berichtigung“ des Herrn Eichenlaub, die im wesentlichen doch unsere erste Notiz bestätigt, überhaupt für einen Zweck haben soll, ist uns unverständlich.

Die christlich organisierten Arbeiter sollten sich doch einmal folgende Fragen vorlegen und überdenken:

1. Sollte das Zentrum nicht seinen Einfluß geltend machen können, daß im Reichshaushalt gespart wird, statt immer neue Steuern zu bewilligen?
2. Falls aber neue Steuern unumgänglich sind, warum will das Zentrum denn nicht die reichen Erbschaften besteuern und gibt den indirekten Steuern den Vorzug, die den Arbeiter schwerer treffen wie den Reichen? Wird z. B. der Millionär bei einer Schachtel Streichhölzer nicht ebensoviel an der Steuer zu zahlen haben, wie der Arbeiter mit seinem Bettel-einkommen? Ist das gerecht? Könnte einer, der eine Million erbt, dafür nicht 30 000 Mk. Steuern abgeben? Würde er dabei verhungern?
3. Kann es ein Arbeiter mit gesundem Menschenverstand noch mit seinem Gewissen vereinbaren, nach solchem fluchwürdigem Volkserrat dem Zentrum oder den christlichen Gewerkschaften nachzulassen, welche kein Erbarmen für ihn haben, ihm das höchste Bier, den Tabak, die Streichhölzer, überhaupt alle Lebensmittel verteuern und ihn brotlos machen, statt die Reichen kräftig zahlen zu lassen?

Nun kommt der „Bod. Beobachter“ her und nennt es „Früchte sozialdemokratischer Verheugung“, wenn sich jetzt das Volk über die Schindluderpolitik des Zentrums empört als ob es dazu nicht die allergrößte Veranlassung hätte. Das Volk hätte schon längst Veranlassung gehabt, dem Zentrum abzurufen. Seine ganze Politik ist Volksverrat. Derselbe ist eben jetzt bei der Finanzreform recht in Erscheinung getreten, jedoch es auch der Dummste begreifen kann. Und das freut uns.

Ein Scharfskopf ist, wer Zentrum wählt, Das hat man dir schon lang erzählt; Jetzt kannst du es begreifen, Bei deiner teuren Pfeifen.

Zu den Landtagswahlen.

Die Nummer 28 des „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht eine Entschließung des Großherzogs, durch welche die Reuewahl zu den ersten Kammer der Ständeversammlung auf Mittwoch, den 10. November, diejenigen zur zweiten Kammer auf Donnerstag, den 21. Oktober festgesetzt, sowie die Wahlkommission für diese Wahlen ernannt werden. Weiter veröffentlicht der „Staats-Anzeiger“ eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern mit dem Verzeichnis der bei den Wahlen zur ersten Kammer Wahlberechtigten und eine Verfügung dieses Ministeriums, die anordnet, daß die Wählerlisten für die Wahlen zur zweiten Kammer unverzüglich aufzustellen und von Montag, den 20. September ab zu jedermanns Einsicht an mindestens 8 aufeinanderfolgenden Tagen im Wahlbezirk auszuzeigen sind. — Die Wahlkreise für die Wahlen zur ersten Kammer bestehen aus: 1. Grundherrlicher Adel, oberhalb der Murg, Wahlort Freiburg, 45 Wahlberechtigte; unterhalb der Murg, Wahlort Mannheim, 32 Wahlberechtigte; 2. Hochschulen: Heidelberg, Wahlort Heidelberg, 45 Wahlberechtigte; Freiburg, Wahlort Freiburg, 51 Wahlberechtigte; Karlsruhe, Wahlort Karlsruhe, 38 Wahlberechtigte; 3. Handelskammern: Wahlkreis 1, Wahlort Freiburg, 76 Wahlberechtigte; Wahlkreis 2, Wahlort Karlsruhe, 73 Wahlberechtigte; Wahlkreis 3, Wahlort Mannheim, 40 Wahlberechtigte; 4. Landwirtschaftskammern: Wahlort Karlsruhe, 96 Wahlberechtigte; 5. Stadträte der Städteordnung unterstehenden Städte: Wahlkreis 1, Wahlort Freiburg, 89 Wahlberechtigte; Wahlkreis 2, Wahlort Mannheim, 112 Wahlberechtigte; 7. Gemeinderäte der sonstigen Städte mit mehr als 3000 Einwohnern: Wahlort Karlsruhe, 435 Wahlberechtigte; 8. Kreisaußschüsse: Wahlort Karlsruhe, 84 Wahlberechtigte.

Müßterial. Auf Sonntag den 8. ds. Mts. hatte der hiesige Volksverein eine öffentliche Versammlung in „Wald“ einberufen.

Theater und Musik.

Stadigarten-Theater Karlsruhe.

„Der Natelkinder“. Gespielt im Stadigarten-Theater die üblichen Benefizvorstellungen an. Herr Grohmann, der langjährig-beliebte weder noch unterschätzte Komiker durfte den Anfang machen und wählte sich dazu die köstliche Rolle des Spenglermeisters und Abgeordnetenamateurs Wöppler, in der der Benefiziant sein vielseitiges Können aufs wirkungsvollste zur Geltung bringen konnte. Es steht viel Charakterisierungskunst darin, wie Herr Grohmann den durch Sachkenntnis in seinem Ueberschwange allerdings noch wenig getriebenen Zunftparlamentarier in ein äußerst wirkungsvolles Relief bringt. Mit der eigens aufgesetzten und mit allerhand witzvollen Anspielungen auf aktuelle Tagesfragen gespielten Parodie erntete Herr Grohmann stürmischen Beifall, der sich am Schluß des ersten Aktes noch verdoppelte: ein großer Tisch voll der schönsten Blumenkörbe, Arrangements, Winkeln und sonstige Angebinde zierte die Bühne und sollte dem also Gezeigten Kundtum, welcher Beliebtheit er sich immer noch in ungeschwächtem Maße beim Karlsruhe Publikum zu erfreuen hat.

Auch sonst war die Aufführung sehr befriedigend. Vor allem unterhielt wieder Herr Weder mit der in Miene und Bewegung, die typische Art des Handelsjuden höchst ergötlich kennzeichnenden Wiedergabe des Pfefferkorn; ein wahres Kabinettstück. Mit viel gelehrter Komik spielte Herr Kessner den Hanko, wie auch Herr Kainer (dessen Braut) sich ihrer Aufgabe sehr gewissenhaft und hübsch annahm. Hr. Schwarz fehlten vielleicht die spezifischen Eigenschaften zu der derben Susa, allein sie machte ihre Sache doch sehr nett und ließ vor allem in Gesang wieder eine angenehme Stimme hören. Auch die Darstellung und gesungene Durchführung des Misch durch Herrn Gerold ließ kaum einen Wunsch unerfüllt. Aus der Reihe der übrigen Mitwirkenden nennen wir noch mit Lob die Herren Hof, Richter und Fischer, von den Damen Hr. Richter. Die beiden Kinderrollen des Hanko und der Susa im Vorspiel waren durch Hr. Petri und Hr. Kainer annehmbar besetzt. Die von Herrn Grohmann mit bemerkenswerter Kunst dirigierte Vorstellung war den ganzen Abend durch von lebhaftem Beifall des Publikums begleitet.

zu der der bekannte Pfarrer Dietmeier aus Steinbach als Redner geladen war. Die Versammlung war aber sehr schlecht besucht, denn viele zogen es vor, nicht weiter verkehrt zu werden und andere versäumten gleich zu Anfang wieder. Es waren anwesend die Geistlichen, Stiftungsräte, die zwölf Apostel und noch einige Männchen, die nächstens in den Ausschuss gewählt werden wollen. Der Referent, der fortgesetzt mit den Sozialisten und Freimaurern zu tun hat, führte aus, daß die neue Finanzreform in keiner Weise den Landwirt und Arbeiter treffe; denn das Zentrum hätte im Reichstag sehr geschickt und vorsichtig gearbeitet, wie keine andere Partei, z. B. die Tabaksteuer sei nicht so schlimm; denn der Landwirt und der Arbeiter kämen dabei nicht in Nachteil. Der Fabrikant soll von nun an kleinere Formen anschaffen und etwas geringere Tabake verwenden, so werden die Zigarren nicht teurer und die Arbeiter hätten den gleichen Lohn und Arbeit genug. Der Landwirt und Arbeiter rauchen doch keine Zigarre, bloß die Herren, und die sollten die Zigarre bezahlen. Die Erbschafts- und Nachlasssteuer sei ein Übel und hätte bloß die Bauern betroffen; denn die Reichen würden bei Lebzeiten aufsteilen und das Geld ins Ausland tun, so daß die Ärmern zahlen müßten.

Die ganze Rede war so ausgefüllt, daß man meinen sollte, das Zentrum wäre der reinste Volksbegluder. Der Pfarrer Selter bedauerte es sehr, daß wegen der Deu- und Roggenerte und der allzu großen Hitze (!!) viele Leute nicht kommen konnten. Ein Stiftungsrat bemerkte nachher: „Man sieht, daß alles sozialdemokratisch ist, der Zeller im Oberdorf ist ein gefährlicher Sozz. Er läßt alles auf.“ Für diese Aeußerung den verbindlichsten Dank; der Herr Zeller wird sich noch viel mehr Mühe geben, die Leute aufzuklären.

Die hiesigen Bürger haben einsehen gelernt, wer sie ausgeliefert hat; denn ein großer Anhänger der Schwarzkünster sagte: „Judas Ischariot hatte bloß Jesus um 30 Silberlinge verraten; diese sind noch viel schlimmer, denn sie haben wegen dem eigenen Geldbeutel Millionen verraten. Aber am nächsten Wahltag ist Bahltag!“

Aus der Werkstatt baugewerblicher Unternehmer im oberbadischen Bezirk.

P. Das baugewerbliche Unternehmertum im Großherzogtum Baden liefert seit Jahren recht eigentümliche Proben seiner anderwärts vielgepriesenen, fortschrittlich-demokratischen Gesinnung hinsichtlich der Arbeiterfrage. Wenn man der Geschichte der Bauarbeiterbewegung in Baden seit einigen Jahren folgt, so könnte man dafür ungezählte Beispiele anführen. Das Recht, sich zu organisieren, die Bestrebungen nach wirtschaftlicher Besserstellung, die neuzeitlichen Tarifbestrebungen der Arbeiter, finden in den Kreisen der baugewerblichen Unternehmer zahllose, geradezu fanatische Gegner. Selbst die Durchführung der bestehenden Tarifverträge muß sehr häufig erzwingen werden. Jede fortschrittliche Bewegung wird durch brutale Mächtsverhältnisse verdrängt, häufig sogar mit den schmutzigsten Mitteln. Eine ziemlich Verbreitung der angezogenen Eigenschaften existiert in sehr hohem Maße in Oberbaden.

Als Beweis für diese Behauptung mag Nachstehendes aus diesbezüglicher Sammlung dienen: Im Jahre 1906 haben die Arbeiter der Zementbranche in Freiburg den Versuch gemacht, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse, entsprechend der gesicherten Lebensmittelpreise, um etwas zu verbessern. Die Unternehmer lehnten es ab, Zugeständnisse zu machen, worauf die Arbeiter zur Arbeitseinstellung griffen. Der Ausstand mußte jedoch nach kurzer Zeit aus verchiedenen Ursachen zu Ungunsten der Arbeiter beendet werden.

Statt sich nun mit dem Sieg zu begnügen, gingen die Unternehmer dazu über, die Arbeiter in geradezu brutaler Weise zu verfolgen. Wer es gewagt hatte, sich an der Bewegung zu beteiligen im Sinne der Arbeiter, oder gar noch Mitglied der Organisation war, wurde nicht wieder zur Arbeit eingestellt oder nach der Einstellung wieder entlassen. Daß von diesen Maßregelungen alle „Schuldigen“ betroffen wurden, dafür sorgten schon die zahlreichen Schmaroberfiguren der Unternehmer.

Sollte drei Jahre über die Unternehmer, insbesondere die beiden Großfirmen Krens und Brenzinger, diese Maßregelungen nun schon aus. Eine ganze Anzahl Arbeiter mußte infolgedessen anderwärts Beschäftigung suchen und trennten von ihren Familien leben. Dadurch wurde die Existenzmöglichkeit derselben erheblich herabgedrückt, denn der Mann mußte von dem Verdienst draußen doch auch leben.

Andere suchten in anderen Berufen Beschäftigung und waren recht häufig arbeitslos.

Das Ende war in beiden Fällen, daß mehrfach Armenunterstützung nachgesucht und beantragt werden mußte. Einige der Gemäßigten mußten sogar mit ihren Familien Freiburg verlassen, weil ständige Arbeitslosigkeit ihrer hartete.

Welch unendliche Not und Entbehrung die Unternehmer durch die anhaltende brutale Ausschaltung einer Anzahl Arbeiter, diesen und ihren Familien verursacht haben, wissen nur die, welche davon betroffen wurden.

Trotz alledem aber weisen die neuesten Erscheinungen darauf hin, daß diese Brutalität fortgesetzt werden soll. Einige der gemäßigten Arbeiter haben in den letzten Monaten, besonders bei Brenzinger, sich um Arbeit bemüht, jedoch vergeblich. Obwohl bei den Arbeiten an der Universität täglich Ueberstunden bis 8 Uhr abends verlangt und gemacht wurden, auch sonst ein Mangel an Arbeit nicht vorlag, die Firma stellte keinen der Leute ein. Nur ein einziger hatte das Glück, eingestellt zu werden. Der Betreffende war längere Zeit in Basel beschäftigt. Aus familiären Gründen wollte er gerne in Freiburg arbeiten. Auf eine Anfrage bei der Firma Brenzinger wurde ihm Arbeit angeboten. Darauf löste er das Arbeitsverhältnis in Basel und trat bei Brenzinger in Freiburg ein. Allein schon in den ersten Tagen hatte man dort herausgefunden, daß er einer der Bekannten von 1906 sei und nach Anfuhr der ersten Woche folgte die Entlassung. Nun hatte der Arbeiter die Arbeit in Freiburg, aber auch die alte in Basel verloren und mußte nach 10tägiger Arbeitslosigkeit als Hilfsarbeiter Beschäftigung annehmen.

Damals wurde unter den Freiburger Zementarbeitern sehr viel behauptet, der fragliche Arbeiter sei von der Firma Brenzinger nur deshalb eingestellt worden, um ihn aus seinem Arbeitsverhältnis in Basel herauszubringen und dann arbeitslos zu machen.

Mit derselben Mächtslosigkeit, wie sich diese Unternehmer über die Auffassungen von Loyalität und Humanität hinwegsetzen, müßten sie auch tarifvertragliche Bestimmungen befechtigen, wenn diese den willkürlichen Geshflogenheiten der Herren entgegenstehen. So läßt die Firma Krens zurzeit an dem

Theaterneubau umfangreiche Nacharbeit an Treppentufen vornehmen. Es waren damit sechs Steinmetzen beschäftigt. Eines Tages wird den Leuten von einem Geschäftsführer erklärt, sie müßten der Firma Akkordpreise überreichen, die Arbeit müßte jetzt im Akkord ausgeführt werden. Die Leute haben das unterlassen, weil die Bestimmungen des in Freiburg gültigen Tarifvertrages vorschreiben, daß Steinmetzarbeiten nur im Stundenlohn auszuführen sind. Sie wollten einen Vertragsbruch vermeiden. Darauf wurden vier der Leute plötzlich entlassen. Ein Versuch, die Entlassung rückgängig zu machen, scheiterte. Bei der Verhandlung mit Herrn Krens zeigte sich so recht, wie dieser über Tarifverträge denkt. Auf die Bestimmungen des in Betracht kommenden Vertrages aufmerksam gemacht, äußerte er sich in einer Weise, die wiederzugeben wir aus Gründen des Unsinnes unterlassen.

Herr Krens würde auch sicherlich nichts einbilden, wenn er bei Verhandlungen mit Arbeitern alte Gewohnheiten mit den neuzeitlichen Formen veräußern wollte. Etwas ruhiger geworden, gab Herr Krens alsdann noch die Erklärung ab: Die Entlassung habe nicht er, sondern seine Angestellten angeordnet. Trotz dieser Entschuldigung hat er jedoch bis heute die begangene Vertragsverletzung nicht rückgängig gemacht. Ein Beweis, daß die Angestellten in seinem Sinne gehandelt haben.

Die Entlassenen sind arbeits- und brotlos, ob und wie lange sie infolge der sehr mitleidigen Geschäftselegie auf der Straße liegen, führt Herr Krens ebensowenig, wie der begangene Vertragsbruch.

Nach der gleichen Methode wie in Freiburg, verfahren auch die Bahner Zementfirmen.

Einer von den im Jahre 1906 in Freiburg gemäßigten Zementarbeitern fand seinerzeit Beschäftigung bei der Zementfirma Schuldis u. Handschuh in Lahr. Er arbeitete lange Zeit zur vollen Zufriedenheit der Firma. Gegen Verluß des Jahres 1907 wurde ihm der bisherige Lohn um 5 Pf. für die Stunde gekürzt. Selbstverständlich ließ der Arbeiter sich das nicht ruhig gefallen, so etwas müßte ihm doch vorher gesagt werden. Darauf legte Schuldis die abgezogenen 5 Pf. wieder zu, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, von jetzt ab zölte er 5 Pf. weniger wie bisher. Der Arbeiter willigte ein, lebighch aus dem Grunde, seine Arbeit nicht zu verlieren. Nach einigen Wochen wollte Schuldis dem Arbeiter nochmals 5 Pf. für eine Stunde am Lohn abziehen. Da riß dem Arbeiter die Geduld.

Er erklärte, unter keinen Umständen lasse er sich das gefallen. Schuldis erwiderte hierauf, dann bestäme er am nächsten Samstag seine Entlassung. Der Arbeiter sagte, wenn die Sache so sehe, dann gehe er gleich. Damit war Schuldis auch einverstanden, nur schimpfte er noch etwas über die Organisation. Nach mehrwöchentlicher Vermittlung um andere Arbeit wurde der Arbeiter alsdann bei der Zementfirma Kiefer in Lahr eingestellt. Kurz nach der Einstellung ließ Kiefer schon durchblicken, er werde von den übrigen Firmen fortwährend gedrängt, den Arbeiter wieder zu entlassen, allein er gebrauche ihn doch so sehr nötig (als Vorarbeiter bei der Dinglinger Wasserleitung), er könne ihn unmöglich entlassen. Der Arbeiter möge aber seine Tätigkeit für die Organisation aufgeben. Demgegenüber erklärte der Arbeiter, seine Organisationsfähigkeit habe doch mit der Arbeit nichts zu tun. Er läse sie doch nur in seiner freien Zeit (abends und Sonntags) aus. Kiefer gab sich anscheinend dann zufrieden. Jedoch bald konnte man merken, daß dem nicht so war. Je mehr die Arbeit zur Neige ging, desto deutlicher ließ Kiefer merken, daß die Lage des Arbeiters bei ihm gekürzt sein. Eines Tages kam der Bruch. Der Arbeiter wurde entlassen. Später erzählte der Buchhalter des Herrn Kiefer, es sei dafür gesorgt, daß der Arbeiter in Lahr keine Beschäftigung mehr erhalte. Man werde ihn sogar mit seiner Familie aus Lahr bringen.

Nun suchte und fand der Arbeiter Beschäftigung in einem Baugeschäft. Allein auch dort versagte man ihm. Nach einigen Wochen (nachdem eine von ihm begonnene Wandplattenarbeit fertiggestellt war) wurde er auch da wieder entlassen. Nachdem er in Lahr nicht wieder eingestellt worden. Er mußte auswärtige Arbeit annehmen. Seine Familie blieb in Lahr. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Arbeiter darauf aufmerksam, daß in den Zeitungen Zementpreise gesucht werden für Kiefer in Lahr. Auf seine Anfrage bei Kiefer erklärte dieser, er habe für ihn keine Arbeit. Ein zufällig anwesender anderer Geschäftsmann frag Kiefer, weshalb er den Arbeiter nicht einstelle, er brauche doch Leute. Kiefer erklärte, gerade diesen Arbeiter könne er sehr notwendig gebrauchen. Er sei ein durchaus tüchtiger, zuverlässiger Mann, allein die Zementfirmen in Lahr hätten einen Vertrag abgeschlossen, wonach er vor Oktober 1910 bei keiner Firma eingestellt werden dürfe, widrigenfalls 300 Mk. Strafe zu zahlen seien.

Alles Jureden des erwähnten Geschäftsmannes half nichts. Kiefer stellte den Arbeiter nicht ein, obwohl er ihm das beste Zeugnis ausstellte und obwohl er fortwährend in den Zeitungen Zementpreise sucht, ja sogar wiederholt Freiburger Zementpreise schriftlich und persönlich hat, bei ihm Arbeit zu nehmen.

So verfolgt man Arbeiter mit Arbeitslosigkeit und Entbehrungen, vertreibt sie von Haus und Familie wegen niedriger Löhnen.

Aus der Partei.

Die Breslauer Jugendorganisation vollständig aufgelöst. Herr v. Oppen, der neue Breslauer Polizeipräsident und persönlicher Freund des neuen Reichstanzlers, hat, kaum in sein Amt eingetreten, bereits den ersten Streich gegen die Arbeiterpartei unternommen. Und zwar hat er sich den schwächsten und rechtslosesten Teil, die Jugendlichen, auserwählt, um sich an ihnen stark zu zeigen. Nach Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes hatte der verstorbene Polizeipräsident Dr. Wienko alsbald einen Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder der dortigen Jugendorganisation veranlaßt. Sie sollten Personen unter 18 Jahren in ihren „politischen Verein“ aufgenommen und zum Teil selbst noch nicht 18 Jahre alt sein. Aus zwei Vorwürfen, die länger als ein halbes Jahr vorher — unter dem alten preussischen Vereinsgesetze — gehalten worden waren, schloffen die Breslauer Gerichte, daß in dem Vereine „politische“ Angelegenheiten erörtert worden seien, weil die durchaus nicht politischen Vorträge „von sozialdemokratischen Führern“ gehalten worden waren. Zwar hat die Jugendorganisation inzwischen ihr früheres Statut zurückgezogen und sich dem inzwischen gebildeten Jugendausschuß unterstellt, tut nichts: Herr v. Oppen „läßt auf“ und droht in seinem Schreiben auch noch Strafen an für eine „elwage Fortsetzung der Vereinsaktivität“.

Das Vorgehen des „neuen Herrn“ ist ungeschicklich, wie ihm bewiesen werden wird, ganz abgesehen davon, daß der Zweck der lieben Mühe nicht erreicht werden wird.

Weingarten, 11. Aug. Die Parteigenossen werden auf das am Sonntag in Mühle abzuhaltende Gartenfest aufmerk-

Grödingen. Am Samstag, den 14. August, abends 8 Uhr findet im Wären öffentliche Versammlung statt, in der Genosse

50. Landtagswahlkreis. Am kommenden Sonntag, 15. Aug., findet im Wären in Grödingen unser Parteifest statt.

Kuppenheim, 12. Aug. Sonntag, 15. August, findet im Gasthaus zum Ochsen eine öffentliche Volksversammlung statt.

Wenden, am 8. Uhr fand dann im LindenstraÙe dahier ebenfalls eine Volksversammlung statt mit dem gleichen Thema

Grödingen, 12. Aug. Wir möchten nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die am kommenden Sonntag, den 15. August,

Hornberg, 10. Aug. Wir erlauben die Parteigenossen und Volksgenossen, sich an dem am kommenden Sonntag nach

Hornberg, 12. Aug. Der Volksfreund liegt hier in folgenden Wörtern und öffentlichen Geschäften auf: Schützen,

Gewerkschaftliches.

Gengenbach, 11. Aug. Ueber die Firma Gotthold Tochtermann, Lederfabrik hier, ist der Konkurs erklärt worden.

Wenden, am 8. Uhr fand dann im LindenstraÙe dahier ebenfalls eine Volksversammlung statt mit dem gleichen Thema

Badische Chronik.

Rastatt.

Eine große Pionierübung, die mehrere Tage dauert, findet zurzeit zwischen Rastatt und Selz statt.

der Haffelder-Brücke durch die Pioniere eine Befehlsbrücke über die Murg geschlagen.

Baden-Baden.

Frauenvortrag. Am Samstag, 14. August, wird die Genossin

Von der Gardt wird uns geschrieben: Zu den diesjährigen Kaisermandat und -Paraden sind natürlicherweise auch unzählige

II. J. Nr. Sie sind von der am 24. 8. 09 beim (folgt Benennung des Regiments)

Wie nennt sich doch das? Militärische Sprache? Bretten, 12. Aug. Ehrenvolle Auszeichnung.

Hornberg, 11. Aug. Der bisherige langjährige Bürgermeister Vogel legte sein Amt infolge andauernder Krankheit nieder.

Triebberg, 11. Aug. Protokoll. Wie zum Teil auch anderwärts haben hier und in Hornberg die Wäldermeister

Wagen (Amt Vörsch), 12. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 8 Uhr auf

Kandern, 12. Aug. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in der Lohnwarenfabrik von E. Stammüller,

Weinheim, 12. Aug. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern Abend hier ab.

Heidelberg, 12. Schreckliches Unglück. Ein 13 Jahre alter Knabe,

Mannheim, 12. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wärfelfabrik von Daniel u. So. am Mülhau-

Aus Freiburg.

Freiburg, 13. Aug. Genossen, erscheint heute Abend in der Versammlung im Feierlingsaal.

Allgemeiner Genossenschaftstag. (Fortsetzung.) (Sitzung vom Mittwoch, 11. August.)

Nachmittags 2 Uhr fand im Paulusaal eine Versammlung der Konsumvereinsvertreter statt, an welcher auch der Verbands-

Beim ersten Punkt wurden vom Referenten Dr. Schneider-Potsdam folgende Lesungen begründet:

Liquid, das heißt zahlungsbereit ist ein Verein, wenn er mindestens soviel Mittel bereit hat, daß er davon alle kurz-

Den Warenbestand könnte man wenigstens zum Teil zu den liquiden Mitteln rechnen.

Der Warenbestand könnte nicht zu diesen Mitteln gezählt werden, weil man nicht wisse, ob die Waren verkauft werden.

Er richtet bei dieser Gelegenheit schon einen Pfeil gegen die Großkaufgesellschaft der Konsumvereine, weil diese auch zu wenig liquide

zum zweiten Punkt der Tagesordnung hatte das Referat Herr Gerichtsassessor Dr. Becker-Potsdam.

Er führte folgendes aus: In Leipzig wurde zurzeit der Plan des Generalsekretärs des britischen Genossenschaftsbundes Dr.

Genossenschaftskongress des Bundes der britischen Konsumvereine in Birmingham entwickelt hatte.

Die Einzelgenossenschaften würden nach diesem Plan ihre Selbständigkeit vollkommen verlieren und im wesentlichen nur noch die Funktionen

als Verkaufsstellen ausüben. Pläne dieser Art begehrten damals auf dem Allgemeinen Genossenschaftstag zu Leipzig einen einstimmigen

angeworfen, wonach man die Grundlagen aller genossenschaftlichen Arbeit in der Tätigkeit selbständiger Einzelgenossenschaften,

die zwar nach einheitlichen Grundrissen organisiert und verwaltet und zu Verbänden zusammengefaßt, die aber im übrigen

Der Referent schildert zunächst den gegenwärtig tatsächlichen Zustand in Deutschland und bemerkt, daß vorläufig freilich nur

Ansätze in dieser Richtung vorhanden sind (z. B. Konsumverein Bremerhaven), daß aber doch unübersehbar eine nicht unerhebliche

Strömung zugunsten dieser Bildung weniger größerer Einzelgenossenschaften vorhanden sei.

Der Referent ging zunächst auf die theoretische Grundlage dieser Bewegung, den Gedanken einer Organisation und Beherrschung des gesamten

Konsums und einer fortschreitenden Übernahme der Eigenproduktion bzw. der Beeinflussung der fremden Produktionsfähigkeit ein.

Er führte aus, es könne nicht die Aufgabe der Konsumgenossenschaften sein, wie dies verschiedentlich von den

Freunden dieser Bewegung gefordert wurde, es liege auch nicht in der Macht der Konsumvereine, eine Umwälzung unserer

Wirtschaftslebens durch Eigenproduktion im großen Maßstab oder Beherrschung der sonstigen Produktionsfähigkeit herbeizuführen.

Der Gedanke, durch eine einheitliche nationale Genossenschaftsorganisation der Konsumenten, die Frage der Sozialisierung unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung aufzulösen, und

hierzu die Konsumvereine als Hebel zu benutzen, sei verfehlt. Auf die praktische Ausgestaltung dieser einzelnen großen

geographischen Bezirke umfassenden und an die Stelle der bisherigen einzelnen Genossenschaften tretenden Einheitsorganisation eingehend, besprach der Referent die unmittelbaren

schaften über ihre natürlichen wirtschaftlichen Grenzen hinaus und die damit verbundene Aufsaugung oder Unterdrückung an sich lebensfähiger kleiner einzelner Genossenschaften nicht zuzulassen sei. Es sei in einem solchen Vorgehen eine Verstärkung gegen das innere Wesen der Genossenschaft, insbesondere auch gegen den wichtigsten genossenschaftlichen Grundgedanken, die Selbständigkeit der Einzelgenossenschaft, zu erblicken. Der zu erstrebende Zusammenschluß der Konsumvereine sei auf anderen Wegen (Verbänden, gemeinsamer Einkauf, Geschäftsführervereinigung usw.) zu erreichen, als durch Aufgehen kleinerer Einzelgenossenschaften in eine große einzige Zentralinstanz.

In der Debatte sprach sich Verbandsanwalt Krüger ebenfalls gegen den Zusammenschluß der Konsumvereine aus. In Bezirks- und Landeskonsumvereinen würde die Selbständigkeit der einzelnen Genossenschaftsgebilde erlöset und das Interesse der Mitglieder lahmgelegt. Die Bezirkskonsumvereine sollten nur dazu dienen, um alles der Großverkaufsgesellschaft unterzuordnen. Von Seiten der Großverkaufsgesellschaft würde die Sache zu dem Zweck gefördert, um nach und nach alle Konsumanten in einen Verband zu bringen und dann die Produktion ebenfalls in die Hand zu nehmen. Die Genossenschaften im Allgemeinen wollten die Mängel der kapitalistischen Gesellschaftsordnung beseitigen. Grundsätzlich stünden sie aber auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, während die Großverkaufsgesellschaft und der Zentralverband der Konsumvereine die bestehende Gesellschaftsordnung beseitigen wollten. Die Rede war recht typisch für Herrn Krüger. Dieser Mann glaubt, daß er der Entwicklung die Bahn vorschreiben kann. Er will den Konsumvereinen sagen: Bis hierher dürft ihr euch entwickeln und nicht weiter. Die Konsumvereine im Zentralverband haben sich das Ziel gesetzt, den Konsumanten ihre Waren billig und gut zu verschaffen; wenn nötig und zweckmäßig, gehen sie auch zur Eigenproduktion über. Daß dadurch Zwischenhändler ausgeschaltet werden, ist selbstverständlich, das tun aber alle Genossenschaften. Die Krümer haben an den Konsumvereinen, welche im Allgemeinen Verband sind, auch keine größere Freude, als an den anderen. Wenn schließlich die Konsumvereine dazu beitragen, die Warenvermittlung und zum Teil auch die Produktion auf eine andere Grundlage zu stellen, so ist das an sich doch nichts schlimmes. Nur wenn nachgewiesen werden könnte, daß dadurch die Konsumanten geschädigt werden, oder sonst Nachteile für die Gesamtheit entstehen, dann wäre das zu beklagen. Eine Genossenschaft, die mit der Zeit fortschreiten will, darf sich nicht für eine bestehende Ordnung der Dinge festlegen, ebensowenig wie sie sich für eine zu erstrebende Gesellschaftsordnung festlegen darf. Die Genossenschaft hat mit einem gewissen Weitblick das zu tun, was im Interesse der Mitglieder geboten ist.

Zur Annahme gelangte folgende Resolution:
So sehr der Allgemeine Genossenschaftstag die Zerplitterung der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung durch Gründung mehrerer Konsumvereine an einem Orte verurteilt, so wenig kann er die planmäßige Ausdehnung einzelner Konsumgenossenschaften über ihre natürlichen wirtschaftlichen Grenzen hinaus und die damit verbundene Aufsaugung oder Unterdrückung an sich lebensfähiger kleinerer Einzelgenossenschaften gutheißen.

Er erblickt in einem solchen Vorgehen einen Verstoß gegen das innere Wesen der Genossenschaft, insbesondere auch gegen den wichtigsten genossenschaftlichen Grundgedanken: Selbständigkeit der Einzelgenossenschaft; er hält dasselbe zudem für nicht mehr mit der gegebenen äußeren Form der Genossenschaft vereinbar.

Er glaubt, daß der zu erstrebende Zusammenschluß der Konsumvereine auf anderen Wegen (Verbänden, gemeinsamer Einkauf, Geschäftsführervereinigungen usw.) zu erreichen sei, als durch ein Aufgehen kleinerer Einzelgenossenschaften in eine große Zentralinstanz.

Volkerverfassungen. Am Sonntag Nachmittag finden in Eichtetten und Merghausen und am Sonntag Abend in Neuzshausen Volkerverfassungen statt.

Bubenstreich. In der Gutenbergsstraße wurden zwei Bierhähne durch Anschläge beschädigt. Solche Beschädigungen sind in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen und ist es nötig, daß das Publikum zur Ermittlung der Täter mitwirkt.

Bauunfall. Gestern, Donnerstag, Vormittag waren an einem Umbau Ede der Markthäuser- und Schwabentorstraße Arbeiter damit beschäftigt, einen schweren Eisenträger in den Bau zu schaffen. Ein Bauer wollte vorbeifahren, fuhr aber an den Träger an. Der Träger, welcher hochgestellt war, fiel um und schlug einem Arbeiter das Bein ab.

Aus der Residenz.

Waldfest. * Karlsruhe, 13. Aug.

Wir machen an dieser Stelle die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie Arbeitersänger nochmals darauf aufmerksam, daß das Waldfest am kommenden Sonntag nicht im Hardtwald, sondern im Ruppurrer Wald, im sogenannten „Eichen-Waldchen“, von Groß- und Klein-Ruppurr von der Bahn in 15 Minuten zu erreichen, stattfindet. Der Platz ist sehr geeignet. Auf zum Waldfest!

Holzarbeiter.

In der Holzindustrie wurden gestern die Verhandlungen über den Normaltarif zum Abschluß gebracht. Die Sitzungen dauerten 2 Tage. Der Erfolg ist recht gut. Die Arbeitszeit wird pro Tag eine halbe Stunde verkürzt, so daß die tägliche Arbeitszeit 9 Stunden währt. Der Stundenlohn wurde um 4 Pf. erhöht, am 1. April 1910 um einen weiteren Pfennig. Der Mindestlohn beträgt 45 Pf. Der Vertrag tritt am 1. September in Kraft und läuft bis 17. Februar 1912.

Hoffentlich halten die Holzarbeiter treu und fest zur Organisation, damit die Durchführung der Tarifbestimmung auch überall glatt erledigt werden kann.

Der Boykott im Metzgergewerbe

wird nicht aufgehoben. Das ist die Antwort, welche das Gewerkschaftsamt in seiner gestrigen Sitzung auf die Ablehnung der in gemeinsamer Sitzung getroffenen Vereinbarungen durch die Innung gibt. Nach dem gestrigen Beschlusse des Gewerkschaftsamt soll der Kampf nunmehr mit aller Schärfe durchgeführt werden. Den organisierten Arbeitern wird es zur Ehrenpflicht gemacht, Geschäfte zu meiden, welche den Tarif

nicht anerkennen. Die Metzgermeister sollen nun, wie man hört, sich der Innung gegenüber durch die Festsetzung einer Konventionalstrafe zur Nichtanerkennung des Tarifs verpflichten. Es dürfte im Interesse der Metzgermeister liegen, eine solche Verpflichtung nicht einzugehen. Bei dem nunmehr mit aller Rücksichtslosigkeit zur Durchführung kommenden Boykott dürfte es sich demnach doch noch mancher überlegen, ob er der Innung zuliebe sein Geschäft ruinieren will. Für den Fall, daß die Kündigung der Kopfschlächter im Schlachthaus seitens der Innung nicht aufgehoben wird, soll die Gründung einer Genossenschafts-Schlächtereier in Erwägung gezogen werden.

Es wäre endlich an der Zeit, daß die Metzgermeister, die zum großen Teil auf die Kundtschaft der Arbeiter angewiesen sind, begreifen lernen, daß die Innungsleitung mit ihrer unverständigen Haltung die Geschäfte schädigt und das Gegenteil von dem bewirkt, was sie angeblich will: anstatt die Interessen der kleinen und mittleren Geschäftsleute zu fördern, treibt sie deren Kundtschaft den Großfirmen zu. Wenn den Herren Metzgermeistern aber die Innung lieber ist, wie ihr Geschäft, nun denn: euer Wille geschehe!

Der bekehrte Saulus.

Gestern Vormittag 1/12 Uhr kam ein Mann zu uns in die Redaktionsstunde, der anscheinend dem Arbeiterstande angehört und verlangte kategorisch, den Hut auf dem Kopf behaltend, einen Redakteur, vor allem den Redakteur Kolb, zu sprechen. Auf die Frage, was er wünsche, sagte er, er möchte sofort darüber Auskunft haben, wie der „Volksheld“ dazu käme, dem Zentrum vorzuwerfen, es hätte bei der Finanzreform „Volksverrat“ getrieben. Nachdem sich seine offensichtliche Aufregung etwas legte, bat er um Platz zu nehmen und erzählte, zunächst, daß der Mann Arbeiter und überzeugter Katholik ist. Er stammt aus Budech im Odenwald. Anfänglich ließ er uns überhaupt nicht zu Wort kommen und stützte sich hauptsächlich auf den Satz: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist“, um damit zu beweisen, daß das Zentrum sich nicht in Widerspruch zu dem Willen Gottes setze, daß es dem Staatsfiskus die 500 Millionen bewilligte. Ueberhaupt war der Mann bedingungslos kirchengläubig und sprach nur der Kirche das Recht zu über den Menschen Gewalt auszuüben. Im übrigen war er nicht unintelligent und sehr belesen. Wir haben unsern Standpunkt verteidigt und ihm die Gründe unserer Stellungnahme zur Finanzreform, überhaupt zum Zentrum auseinandergesetzt. So aufgeregt und ruppig der Mann um 1/12 Uhr war, so freundlich ist er um 1/1 Uhr von uns geschieden mit dem bemerkenswerten Ausbruch: „Ja, 's isch wahr, 's g'heert mit dem Bengel neig'schlage!“

* Stadtgärtentheater. Heute Freitag wird die Operette „Der fidele Bauer“, welche sich immer mehr der Beliebtheit des Publikums erfreut, zum 9. Male aufgeführt. Samstag wird auf viele Wünsche die zugkräftige Operette „Die Dollarprinzessin“ zum 19. Male gegeben.

* Nordversuch. Am 12. ds. Mts., abends gegen 9 Uhr, wollte ein 26 Jahre alter Fräier aus Mühlburg, seine fast 19 Jahre alte Geliebte aus Ruppurr, auf dem Weg nach Ruppurr erschießen, indem er zwei Revolverkugeln auf sie abfeuerte und sie mit einem Schuß in die Herzgegend traf. Die Schwerverletzte, welcher von dem gerade in Ruppurr anwesenden Dr. Schmidt aus Etlingen die erste Hilfe geleistet wurde, wurde ins städtische Krankenhaus hier verbracht. Der Täter, welcher sehr

eifersüchtig war, glaubte seine Liebe verschmäht und holte das Mädchen am Abend aus einer Wirtschaft in Etlingen, wo es in Stellung war, ab, und weil es ihm unterwegs zu verziehen gegeben haben soll, daß es das Verhältnis brechen wollte, beging er die Tat, zu welcher er nach eigener Angabe den Revolver schon seit einiger Zeit gekauft hatte. Nach der Tat fühlte er scheinbar doch etwas Reue, denn er begleitete die Verletzte bis vor ihr elterliches Haus in Ruppurr, ging dann nach Beierheim und stellte sich der Polizei, wo er festgenommen wurde.

Neues vom Tage.

Zusammenstoß.

Stuttgart, 12. Aug. Der heute früh kurz nach 3 Uhr hier eingetroffene Pariser Schnellzug ist bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof auf einen Postwagen aufgefahren, der zu weit in einem Rangiergleis vorgeschoben worden war. Die Insassen des Postwagens retteten sich durch Abspringen. Der Anstoß war weithin hörbar und hatte einen erheblichen Materialschaden im Gefolge. Personen sind nicht verletzt.

Ein Schlachthaus-Skandal.

München, 11. Aug. Ein Schlachthaus-Skandal wurde in der oberbayerischen Stadt Weilheim aufgedeckt. Der Schlachthausaufseher Danner und sein Sohn wurden plötzlich vom Dienst suspendiert. Sie sollen seit Jahren Fleisch von krankem Vieh, das dem Waisenmeister verfallen war, in Säcken fortgeschafft und an Wirte in der Umgebung verkauft haben.

Briefkasten der Redaktion.

J. R. Billigen. Das Austragen der Zeitungen durch schulpflichtige Kinder ist verboten.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel 2.53, gef. 7 cm, Reßf. 2.89, gef. 2 cm, Magau 4.66, gef. 1 cm, Mannheim 3.91, gef. 2 cm.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Vaußschloßer.) Samstag, 14. August, abends halb 9 Uhr, im „Salmen“, Waldstraße 55, Monatsversammlung.
- Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Sonntag, 15. Aug., Vereinsausfahrt nach Weidenbach-Johrbach. Abfahrt früh 5 Uhr vom Kriegerdenkmal. Nachmittags Treffpunkt beim Parteivaldfeiertag im Ruppurrer Wald. 4080
- Karlsruhe. (Gesangverein „Asallia“.) Heute Freitag Abend halb 9 Uhr Zusammenkunft bei Mitglied Dieb, Gartenwirtschaft zum „Pfannentiegel“, Eingang Kapellenstraße. Zahlreiches Erscheinen der Sänger, auch der passiven Mitglieder, erwünscht. 4082
- Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 14. Aug., abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“ Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. 4078
- Parteilosen, erfüllt eure Pflicht und erscheint regelmäßig. Der Vorstand.
- Bruchsal. (Arbeitergefangenenverein „Harmonie“.) Samstag, den 14. August, abends halb 9 Uhr, in der „Neuen Sonne“ Mitgliederversammlung. Persönliches Erscheinen der passiven sowie aktiven Mitglieder notwendig. 4084
- Baden-Baden. (Gewerkschaftsamt.) Am Samstag, den 14. August, abends halb 9 Uhr, findet im Hotel „Badzeit“ eine öffentliche Versammlung statt. Das Thema lautet: „Die Kulturaufgaben der Frau in der Gegenwart.“ Das Referat hat die Arbeitersekretärin Matzgerke Jaas aus Bern (Schweiz) übernommen. Zahlreiches Besuch erwünscht. Der Vorstand. 4083
- Friburg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 14. August, Versammlung im „Lob“. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Ausverkauf in Schuhwaren

Herren und Damen Sandalen 2 85

Herren Segeltuch-Schuhe 2 25
genäht, auch mit Schnallen

Herren und Damen Stiefel 6 75
Mast-Box und Box-Calf

Ein Posten zurückgesetzte Damen-Stiefel 4 75
4076 Mast-Box, Chevreaux, Box-Calf

Josef Ettlinger
Karlsruhe, Kaiserstr. 48.



Achtung.
Uhren-Reparaturen werden billigst und Garantie ausgeführt. Eine neue Uhrfeder einsetzen kostet 1.25 Mk., 3889
Glas, Zeiger à 25 Pfg.
Uhren-Reparatur-Anstalt
Walter Schwinge
52 Kronenstrasse 52.
Leichter Nebenverdienst!
bietet sich jedermann bei hohem Verdienst. Interessenten erhalten Prospekt durch
3868
Fr. Letterer, Durlach.
Wendebühl, 73, 2. St. E.
ist ein Zimmer und ein Manfardenzimmer, möbliert, an solche Arbeiter billig zu vermieten.
Gebräuchter Schrank
ober Kasten, zur Aufbewahrung von Büchern usw., zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 2. 100 an die Exped. d. Bl.
Schöne
2 Zimmerwohnungen
mit Kochgas im Hinterhaus auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Ruppurrerstr. 20 Bureau. 3063

Sozialdem. Verein Weingarten.

Sonntag, 15. August, mittags 3 Uhr, im Garten „zum Mühle“

Gartenfest

mit Konzert, Preisregeln und Festrede von Genosse L. Rüdert aus Karlsruhe.
Die Genossen von hier und Umgebung werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Freiburg-Partei-Buchhandlung.

Soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender 1910

zu haben in der Filial-Expedition des „Volkfreund“.
Bestellungen nehmen auch die Trägerinnen des „Volkfreund“ entgegen.

Zu der am 15. August, vormittags 10 Uhr, stattfindenden Dorfm-Fester empfehle

Ansichts-Karten mit dem Grabdenkmal des standrechtlich Erschossenen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Teile meinen Freunden und Bekannten mit, daß ich in **Freiburg, Weberstr. 3,** nächst der Kaiserstraße, ein zweites **Friseurgeschäft** eröffnet habe. Ebenso empfehle ich mich meiner lit. Nachbarschaft. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kunden aufs Beste und Geislichste zu bedienen.

Bediennng für Damen und Herren.
Hochachtungsvoll
Karl Th. Ziegler, Friseurmeister,
Weberstraße 3.

Du hast es doch auch schon gehört!!

Frau Ernst mit dem fürchteglichen Wunde von vielen Seiten belehrt:
Der Waschtage ferne die Sorgen nicht!
Und sie probierte „für einen Fall“,
Gebraucht auch seitdem „wie überall“
Seifenpulver Dr. Link u. Greiner,
Denn solches fabriziert nur einer.
Frau Ernst aber strahlt jetzt vor Freude
Und schmunzelt und sagt viele Leute
Daß **Kronenstrasse 52**
Nur solch Seifenpulver find't sich.
Per Paket 14 Pfg.

Gausierer erhalten hohen Rabatt. 3675

„Festhalle“ Daxlanden.

Empfehle den titl. Vereinen, Gesellschaften, Ausführlern meine neuerbauten, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Festlichkeiten, Abendunterhaltungen, Tanzausflügen.

Grosser Konzertsaal, freundliches, geräumiges Nebenzimmer, grosser schattiger Garten, Kegelbahn, Reine Weine, Exportbier, hell und dunkel, aus der Brauerei Sinner, Vorzügliche Küche. Billigste gestellte Preise.
Es ladet höflichst ein **B. Pfisterer.**

Achtung! Achtung!

demjenigen Verkaufladen am Platz, in dem sich äusserst günstige Gelegenheit bietet billig einzukaufen. Mein Lager besteht aus

Herren- u. Damenwäsche, Schürzen, Strümpfe, Socken, Gürtel, Hosenträger, Herren- und Damenkravatten, Herren-, Damen- und Kinderhosen.

Ich verlaufe u. a.:

- 3 Paar Herren-Socken nur 1.- Mfr.
- 2 Wigonia-Socken 1.-
- 2 Damenstrümpfe aus Amerikaner gewirtem Gorn 1.-
- 1 reinvollene Damenstrümpfe 1.20
- 1 Nacco-Damenstrümpfe 1.-
- 1 Herren-Hemd, Normal und Halbwohle 1.50
- 1 Herren-Nacco-Hemd 2.-
- 1 poröse Hemd 2.-
- 1 poröse Herren-Hose 1.50
- 1 Hemd mit Brusttasche, Prima-Qualität 3.-

Es liegt daher im eigenen Interesse des kaufenden Publikums, sich von der Billigkeit und Reellität meines Angebotes zu überzeugen, bevor es derartige Einkäufe in diesen Gebrauchsartikeln macht. Mein Laden befindet sich nur noch eine kurze Zeit

Waldstrasse 14 beim Colosseum



Der grosse Kreis

Ihrer Bekannten wird Ihnen bestätigen, dass meine Auswahl in Schuhen riesig, meine Preise :: :: bescheiden sind. :: ::

Spezial-Angebot in Herren-Stiefeln:

- Art. Ms. **Imit. Chevreux-Hakenstiefel,** Lackkappen, elegantestes Façon per Paar Mk. **4.95**
- Art. 7166. **Imit. Chevreux-Hakenstiefel,** Derbyschnitt, modernes Façon per Paar Mk. **6.50**
- Art. Mr. **Eleganter brauner Hakenstiefel,** Derbyschnitt, moderne bequeme Façons per Paar Mk. **7.90**
- Art. 9182. **Schwarz echt Chevreux-Hakenstiefel,** Derbyschnitt, elegante Façons jedes Paar Mk. **9.50**

Art. Dc. **braun echt Boxcalf Hakenstiefel,** Original Goodyear Welt, hoch-elegant neueste Façon per Paar **12.50**

Art. 2775 **schwarz echt Chevreux-Hakenstiefel,** Derbyschnitt, Lackkappen, System Handarbeit, hocheleg. Façon per Paar **12.50**

Touristen-, Berg- u. Sport-Stiefel in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Spezial-Schuhhaus C. Korintenberg, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 118. 4039

Eier-Tage-Eier!

große Sendung ist eingetroffen und verkaufe zu

Ausnahmepreisen

bis inkl. Dienstag, 17. August

grosse frische Eier

1 Stück 6 ^h

10 Stück 59 ^h

E. Bucherer

- Jähringerstr. 21. Durlacher Allee 32.
- Göthestr. 23. Körnerstr. 9.
- Gerwigstr. 10. Durlacherstr. 56.
- Zuiferstr. 32. Bürgerstr. 6.

Rintheim, Hauptstr. 4072
Telephon Nr. 392.

Restauration Zum Bannwald

Ecke Bannwaldallee u. Griesbachstr. in der Nähe vom Ähsten Krug. Schöner Ausflugsort. Schöner Garten. Gute Speisen und Getränke.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein 2522

Adam Hauck

Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahrrädern führt schnell u. billig aus

M. Rahm,

Mechaniker 311
Brahmstraße Nr. 3.



Russen, Schwaben Küchenkäfer aller Art tötet

sicher und schnell
Zirpilin
Es tötet alle Arten von Schuppen ab. Wirklich garantiert.
Zu haben in allen Drogerien.

Haare

ausgefärbte werden angelauft

Friseur Birreth,

Zuiferstraße 36, 3024

Doppelleiter

billig zu verkaufen. Näheres Rheinstr. 101, 2. L.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Freitag den 13. August

Der fidele Bauer

Operette in 1 Borspiel u. 2 Akten von Victor Léon. Musik von Leo Fall. Kassenöffnung halb 8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Abschlag!

Neues

Sauerkraut

per Pfd. 10 Pfg.

bei

Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen.

Mädchen

erhalten bei guter Bezahlung sofort leichte Beschäftigung.

Gg. Johann

Schuh-Schäftefabrik
Waldstraße 56.

Bienenhonig.

Garant. echt, ist von heute ab pfundweise sowie engros zu haben

Obst- und Gemüsehalle

Uhländstr. 20
4075
Betrich Bauer.

Nächste

Badische

Invaliden

Geldlotterie

Ziehung 4. September

2928 Bargewinne ohne Abzug

44000 M

1. Hauptgewinn

20000 M

327 Gewinne

15000 M

2600 Gewinne

9000 M

Lose à 1 M. 11 Lose 1909.

empf. Lott.-Unternehm. Strassburg

J. Schirmer, i. L. Langstr. 11.

In Karlsruhe: Carl Güter, Hebelstr. 11/15, Gebr. Göltinger, Kaiserstr. 60.

L. Michel u. H. Meyler.

Sofienstr. 89, 4. St. links

ist ein möbl. Manufakturzimmer zu vermieten.



Panzer-Anzug

ist der beste

der Welt!

kleinste Arbeit

der Welt!

Preis Mk. 5.-

Alleinvorkauf f. Karlsruhe

bei 3374

J. Schneyer

Werderplatz, Ecke Marienstr.

Nur solide, billige

Schuh-waren

aller Art

kauft man am besten bei

Wilh. Müller,

Geibelstr. 4 beim Mühlburger Bahnhof

Die Sonne

scheint nicht alle Tage
um bleichen zu können, verwenden Sie daher „Sonn“ das hervorragendste Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u. Sie werden auch an trüben Tagen eine blendend weisse Wäsche erhalten.
Fabrikanten: Fall & Schmal, Braunschweig.

Man verlange

August Schindel jr.

Hauptstraße 69 Durlach Hauptstraße 69

empfiehlt sein

reichhaltiges, gut sortiertes Lager in

Herren-, Burschen- u. Knabenkleidern,

Arbeitskleidern, Hemden, Trikotonen,

Herrenbedarfsartikeln

bei streng reeller Bedienung!

NB. Rabattmarken des Consumvereins werden verabfolgt.

Rabatt-Karten!